

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1994)
Heft: 23

Artikel: Tonjäger in der Klanglandschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

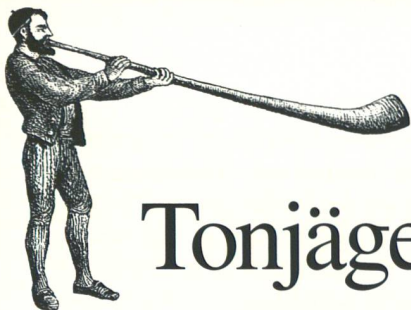
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tonjäger in der Klanglandschaft

Das Murmeln eines Bächleins schickt manche Menschen rasch ins Traumland; andere hingegen fühlen sich durch das gleiche Geräusch gestört und können nicht einschlafen. Unsere Geräuschwahrnehmung ist eben sehr subjektiv. Wie eine der ersten Untersuchungen in der Schweiz über Klangökologie zeigt, schenken wir den Geräuschen unserer Umgebung in der Regel nur wenig Aufmerksamkeit.

«**M**achen wir doch einen kleinen Rundgang um das Haus und notieren uns die Geräusche des Quartiers», schlägt Justin Winkler vor. Der Musikliebhaber und studierte Geograph hat Hobby mit Beruf kombiniert und in der Ethnomusikologie eine faszinierende Beschäftigung gefunden. Seit vier Jahren leitet er das Schweizerische Volksliedarchiv in Basel: eine 1906 gegründete Phonotheek, wo sich heute mehr als 40 000 Lieder und Melodien gesammelt finden.

Die spontane Tonjagd – «soundwalk» genannt – ist Anknüpfungspunkt zu einem Forschungsprojekt über Klangökologie. Winkler hat sich immer schon auch für die Alltagsgeräusche interessiert. In ihrer Gesamtheit bilden sie je nach Ort und Tageszeit zum Teil ganz unterschiedliche Klanglandschaften. Wer mit gespitzten Ohren herumspaziert, hört aus dem Hintergrundlärm plötzlich charakteristische Geräusche heraus: das Aufheulen eines Motors, das Quietschen von Reifen, Rufe vom nahen Markt, Schritte in stiller Gasse, das Plätschern eines Brunnens...

«Jeder Soundwalk schärft das Bewusstsein, dass es neben der optischen Landschaft auch eine akustische gibt», erklärt der Ethnomusikologe. «Freilich nehmen wir die Klangumwelt in aller Regel weit weniger deutlich wahr, denn die meisten Informationen nehmen wir über die Augen auf.» Diese Tatsache erklärt übrigens auch den Siegeszug des Fernsehens.

Zusammen mit Claudia Pellegrini von der Universität Neuenburg hat Justin Winkler die Klangumwelt verschiedener Regionen der Schweiz untersucht. Für ihre Aufzeichnung wählten die beiden fünf Orte aus: Arlesheim (BL) und Marin (NE) als Agglomerationen, Gonten (AI) als länd-

liche Lokalität sowie Lourtier im Val de Bagnes (VS) und Camana im Safiental (GR) als alpine Beobachtungspunkte abseits von Verkehr und Tourismus.

An jedem der fünf Orte sammelten Winkler und Pellegrini während 24 Stunden alle Geräusche. Ihre Aufzeichnungen entsprechen einem ausgedehnten Soundwalk – mit dem Unterschied, dass die Forschenden an Ort verharren und die Geräusche im Tageslauf an sich vorbeiziehen liessen. Zum Erfassen der jeweiligen Klangumwelt diente ein Digital-Tonbandgerät. Dessen zwei Mikrophone

sind so platziert, dass sie die Empfindungen menschlicher Ohren möglichst getreu registrieren: an einem künstlichen Kopf 180 Zentimeter über dem Boden. Die Anordnung bewirkt einen Räumlichkeits-eindruck von erstaunlich guter Qualität.

Mit Hilfe eines Schallpegelmessgeräts hielten Tonjäger und Tonjägerin ferner die Lautstärke aller Geräusche fest, die legendären Dezibel (dB). Auf diese Weise liessen sich akustische 24-Stunden-Profile für die untersuchten Lokalitäten gewinnen. In ländlicher Umgebung zeigten sich grosse Unterschiede zwischen Tag und Nacht. Die Tage

sind gekennzeichnet durch Töne menschlicher Aktivität: Landwirtschaftsmaschinen, Strassen- und Schienenverkehr, Fluglärm – selbst weit von jedem Flughafen entfernt.

«Im Gebirge liefern die Bachgeräusche einen konstanten Klangteppich», führt Justin Winkler weiter aus. «Von den untersuchten Orten war Lourtier mit Abstand der lärmigste – mit immer mindestens 43 dB. In der Nähe einer Autobahn würde das zweifellos als lästig taxiert. Doch die zwei Dutzend befragten Einheimischen erklärten, sie würden ihr Walliser Bergdorf als ausgesprochen ruhig empfinden. Der



Geräuschfalle von höchster Empfindlichkeit: Der künstliche Kopf auf dem Stativ trägt in jedem Ohr ein Mikrofon.

Bach ist eben eine natürliche Geräuschquelle. Wir müssen erkennen, wie schwierig es ist, in einem von Gewohnheiten und Empfindungen geprägten Bereich objektive Aussagen zu machen.»

Für Klangmuster fehlen Worte

Aus den vielen gesammelten Tonband-Kilometern filterten die beiden Forschenden charakteristische Klangmuster der jeweiligen Testlokalitäten heraus. Diese Muster fassen das Klanggeschehen von 24 Stunden in nur neun Minuten zusammen. So entstehen gewissermassen «Fotografien» für die Ohren. Um ein Klangmuster herzustellen, wurde die gesamte Aufzeichnungsdauer in 64 Intervalle von vier Minuten unterteilt. Jedes Intervall trägt dann einige Sekunden zum Kondensat bei. Pro Aufnahmeort gibt es zwei Klangmuster: Das eine enthält die lautesten Passagen, das andere die leisesten.

Nun kann man bequem im Fauteuil sitzen und sich die Klanglandschaften der Schweiz über Stereo-Kopfhörer zu Gemüte führen. Ein solches Experiment wurde mit einigen Einwohnerinnen und Einwohnern der untersuchten Orte gemacht. «Wir wollten vor allem wissen, ob sie ihre akustische Umgebung in derart konzentrierter Form wiedererkennen würden», sagt der Basler Ethnomusikologe. «Die meisten

taten dies denn auch – ein Beweis, dass unsere Klangmuster tatsächlich die Wirklichkeit wiedergeben.» Und jene Leute, die den Zusammenschnitt nicht richtig deuten konnten? Bei ihnen fehlte es am Gehör, an der Beobachtungsgabe oder einfach an der Fähigkeit, Geräusche zu interpretieren.

Tatsächlich bekundeten manche der 81 Versuchspersonen Schwierigkeiten, ihre akustische Heimat, wo sie immerhin seit vielen Jahren leben, in Worte zu fassen. Überraschend auch die Entdeckung, dass musikalische Leute beim Deuten von Alltagsgeräuschen nicht besser abschnitten. Selbst die elf befragten Blinden – jene Menschen also, die sich besonders stark auf ihr Gehör verlassen – zeigten beim Erkennen von Klanglandschaften nur durchschnittliche Leistungen.

Interessant ebenfalls ein anderes wichtiges Forschungsergebnis: Bei einer Wiederholung des Tests warteten die Beteiligten mit besseren Resultaten auf. Offenbar waren sie inzwischen sensibilisiert und schenkten den sie umgebenden Geräuschen mehr Beachtung.

Dieses Wecken von Aufmerksamkeit für Alltagsgeräusche sei denn auch ein Ziel der Studie, fasst Winkler zusammen. Denn wer mit geschärften Ohren herumgehe, achte auch eher auf akustische Lebensqualität. Das Problem bleibe bloss, wie sich die bestehenden Lärmschutzvorschriften in der Praxis durchsetzen liessen.

